



Der Freimüthige

Donnerstag,

oder

den 13. Juny.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Der Grausenstein.

(Fortsetzung der Linde.)

Auf dem Wege zum traurigen Ziele meiner Bestimmung hatte ich Zeit genug, die erschütternden Ereignisse des letzten Tages meines Gärtnerlebens mit Ruhe zu überdenken. Die Folgereihe der Begebenheiten war sehr natürlich.

Nach meiner Unterredung früh war die Gräfin ausgefahren. Ob sie mit dem Fürsten über meinen Tempel gesprochen haben mochte, weiß ich nicht; ich vermüthe fast, daß es geschehen war, weil der Fürst äußerte, von mir Gutes gehört zu haben. Doch konnte auch der Prinz meiner im Guten erwähnte haben. Der Fürst hatte bestimmt über das Verhältnis der Gräfin zum Prinzen gepaukt, durch irgend einen Dritten, eingegeben. Die Gräfin, die, nach dem Ausdruck des Wirths zum grünen Esel, durch eichene Planken sah, die den Fürsten gewiß genau studirte, hatte dies bemerkt, und nun ihrer Seite Wachen aufgestellt, um den Postenträger auszukundschaften. Meine Aeußerung über die morsche Linde hatte ihr die halbe Vermuthung gegeben, daß ich sie beschließen habe. Als sie den Abend zu Hause kommt, erzählt ihr mein Antagonist, der Kirsch-

maul-Kafei, daß der Fürst hier gewesen, daß er mich auf der Linde gesprochen, daß ich aber den Fürsten verläugnet, recht einfältig verläugnet habe. Natürlich mußte ich mit dem Fürsten im Einverständnisse seyn! Natürlich war ich es, der ihm von ihren heimlichen Zusammenkünften mit dem Prinzen genaue Kunde gegeben hatte. Nun war ich der gefährlichste Feind ihrer Existenz! Sie mußte fürchten, von mir die Goldwaage, die aus der Quelle des fürstlichen Schatzes so verschwenderisch in ihren Schooß geflossen waren, mit einem Male abgegraben zu sehen. Die Leidenschaftliche untersuchte nicht. Sie sann darauf, mich augenblicklich zu entfernen. Sie fürzte mich mit kalter Hand in unermeßliches Elend. Sie spann die gemeine Intrigue durch einen ihrer Vertrauten, vornehmlich durch den erwähnten Bedienten, gab die Entwendung ihres Halsbandes vor, und machte mich ehelos. Als sie mich nur erst in den Händen der Polizei wußte, war es ihr ein Leichtes, mein Unglück zu vollenden. Wahrscheinlich hatte sie durch irgend einen Dritten, oder vielleicht selbst persönlich, dem Fürsten gleich nach meiner Abführung auf die Wache vorzustellen gewußt, daß, wenn ich zum Verhör, zur Rechtfertigung gelassen werde, die Thatfache, der Diebstahl des Halsbandes, immer bleiben werde;

allein ich würde gewiß alle die Verhältnisse, die ich um die Person des Fürsten, des Prinzen und der Gräfinn wisse, zur Aemtmäßigen Kunde bringen, und um dieser Compromittirung aus dem Wege zu gehen, sei es besser, bis auf Weiteres mich in einen Gewahrsam zu bringen, in dem ich von der menschlichen Gesellschaft ganz entfernt bleibe. Dahin deutete auch bei meiner Abfahrt die Weisung einer Gerichtsperson, die mir noch auf der Polizeiwache eröfnete, daß ich, bis zur nähern Erörterung meiner Unschuld, auf der Grenzfestung Grausenstein verwahrt gehalten werden solle, und daß, wenn ich den ganzen Vortag mit allen Nebenumständen völlig verschwieg, ich mit der Zeit eine gänzlichere Wendung meines Schicksals zu gewärtigen haben werde.

Am dritten Abend meiner schmerzlichen Reise erblickte ich in der dämmernden Ferne das braunrothe Gemäuer der Festung hoch oben auf nacktem grauen Felsen. Meine Fesseln drückten mich; aber schärfer noch die Härte der Menschen, die mich in Städten und Dörfern, durch Schmähworte und Schimpfen, unbarbarisch mißhandelten. Meine Freundin, die Geschichte, hatte mir bei meinen stillen Selbstbetrachtungen, die mich auf dieser Reise begleiteten, viele ausgezeichnete Männer genannt, die unschuldig litten, die unschuldig starben. Ihr Beispiel hatte mich getroffen; aber die Erinnerung des ersten Märtyrers dieses Erdballs machte mich stark! Er, der Kleinste unter den Kleinen, starb am Kreuze; und ich sollte vor dem Grausenstein zittern? Die Zeit, in der ein göttliches Herz schlug, zerbrach der Speer eines Verworfenes, und ich sollte die Stachelreden eines blinden Böbels nicht muthig dulden? die Hand, die nur segnete und Gutes that, den Fuß, der nur auf rechtem Wege wandelte, zerfesseln die Nägel des Kreuzes; und ich sollte die wenigen Pfunde Eisen nicht an Händen und Füßen leiden mögen? Und doch, doch hatte ich nicht den Muth, meine Augen aufzuschlagen. Ich senkte sie wie ein Schuldiger nieder.

Am tiefen Abend fuhr mein Karren den steilen Felsen der Festung hinauf. Mit jedem Schritte ward ich der Erde, den Menschen mehr entrückt. Wer sollte sich meiner auf diesem nackten Riß erbarmen, wer an den Vergessenen auf dem Grausenstein denken? Hatte ich doch da unten auf der schlummernden Erde kaum einen Menschen, den ich mein nennen konnte, um wie viel weniger hier oben auf dem schroffen Felskloße, in dem Gemäuer des Verbrechens, der Verzeiwung und der

Hartherzigkeit. Bis hieher hatte mich die Tochter des Himmels, die Hoffnung, geleitet. Ich hatte — ach, der Unglückliche klammert sich fest an diese himmlische Trösterin — ich hatte im Geheimen immer noch gehofft, den Kelch nicht bis auf die Hefen austreten zu müssen. Am Nachmittag schon wiesen mir die neben mir hertrabenden Dragoner die bläulichen Berge am Horizonte, als die Landesgrenze. Dorthin, dachte ich, wird man dich führen, und dich deinem Schicksal überlassen. Ich war dann frei und mir bangte nicht für mein Fortkommen. Aber jetzt, als mein Wagen über die erste Zugbrücke langsam rumpelte, als ich in die gräßliche Tiefe zwischen den himmelhohen Perpendikularwänden hinunter stierte, über welche die Zugbrücke schwebte, als meiner künftigen Wächter wildes Werda die einsame Felsluft durchkreuzte, und als sich endlich das erste große eiserne Wallthor knarrend aufthat, in dessen perfinsieren Krummweg ich, wie in den Eingang der ausgebrannten Hölle, einfuhr, da schied die Hoffnung von mir. Mir erbeben alle Glieder in den Ketten. Mein innerer Gott hatte mich verlassen. Ich bereute, mich nicht vom Wagen über die Zugbrücke in die Tiefe hinab gestürzt zu haben.

Ich fuhr durch mehrere Thore immer höher und höher. Als ich das letzte passiert hatte, hielt ich auf einem großen weiten Hofe. Die Glocke auf einem alten schwarzen Riesenthurm schlug zwölf. Der Thürmer blies die schöne fromme Melodie: „was Gott thut, das ist wohlgethan,“ da fand mein Herz Thränen. Der Gott, der dem unverschuldeten Unglück auch sein „Werde“ am großen Schöpfungstage zurück, schuf auch die Thränen. Der Blick meines schwimmenden Auges flog zu dem Vater im Himmel. „Ich will nicht murren,“ sagte ich leise, „aber lege dem Schwachen die Prüfung nicht zu schwer auf.“ Ich weinte mich still aus, ich fühlte mich hier oben den Eternen näher; es war mir, als sei ich neu gestärkt.

Ein Unteroffizier kam, hieß mich vom Wagen steigen, und zum Wachhabenden Lieutenant kommen. Der Commandant, sagte er, schlafe schon, morgen solle ich diesem vorgeführt werden. Der Lieutenant, ein invalider Greis von 60 Jahren, wollte ausforschen, was ich verbrochen; aber ich sollte ja schweigen, wenn ich auf diesem Adlerneste hier oben nicht auch 60 Jahr alt werden wollte. Ich schwieg; aber das Gesicht des alten Mannes war so ehrlich, so bieder, daß ich unmöglich ertragen konnte, in den Augen des wackern Greises als Verbrecher zu erscheinen. „Forschen Sie mich

nicht aus, Herr Lieutenant," bat ich ihn beschreiben; „ich darf über die Vergangenheit nicht sprechen; aber bei dem Gotte, der Sie mit dem Ehrenschmucke des Silberhaares schmückte, schwöre ich Ihnen, daß ich schuldlos bin.“

„Lieber Freund," entgegnete der Alte gutmüthig lächelnd, „so sagen Alle, die hier herauf kommen. Doch das für sich. Der Arrestant sieht ganz reputirlich aus; ist der Arrestant von Familie?“

„Meine Familie ist die älteste in der Welt.“

„Das wäre der Teufel! Sehen Sie sich. Ist Ihnen Abendbrodte gefällig? Freilich magere Kost; aber ein Gericht Strangesehn darf niemand verachten!“

Ich hatte Löwenhunger! Seit der ganzen Herreise hatte ich vor Hunger fast keinen Bissen gegessen. Jetzt hatten die Thränen meinen Hunger gelindert. Dem alten Manne gegenüber, der wol auch manchen Jammer und manchen Schmerz in der Brust getragen haben mochte, ward mir gemüthlich; selbst in meinen Ketten gemüthlich. „Geben Sie her, was Sie haben, Herr Lieutenant, ich werde auch das Fugalgste mit Dank annehmen.“

Der Lieutenant rief den Kalfaker, er solle et was zu essen bringen. Ein alter Soldat mit einem Arme brachte Brod und Wasser. Das Brod war frisch und kräftig, das Felsenvasser krystallrein. Fugaler nun konnte wol kein Souper seyn, aber es schmeckte. Ich trank ein großes Glas Wasser auf einen Zug aus.

„Nicht wahr, herrliches Wasser?“ sagte der Lieutenant selbstgefällig. „Ja, die Quelle ist eine Million werth; kein Feind kann uns sie abschneiden. Laugen Sie zu, essen und trinken Sie nach Belieben.“

Er eröffnete bei den Worten ein kleines Paket, was mit dem an den Commandanten gerichteten Schreiben aus der Residenz meine Begleiter mitgebracht hatten; es lag ein Schlüssel darin. Er ließ damit das Schloß von meinen Fesseln aufschließen.

„Sie sind ein Mann aus der ältesten Familie der Welt, sagen Sie; den kann ich nicht im Geschmeide sehen. Ich lege Ihnen dafür die Weinschellen der Ehre an; geben Sie mir Ihre Cavalierparole, daß Sie mich nicht in Verlegenheit setzen wollen. Sie können diese Nacht auf meiner Drittsche hier schlafen.“

Er rief von der Wache zwei Mann, postirte sie vor die Thüre unsers Zimmers, und machte sie für den Arrestanten verantwortlich. Der eine, von ihnen hatte nur ein Bein, der andere mußte halb

blind seyn; denn er griff bei jedem Schritte mit beiden Händen vor sich hin.

„Verhalten Sie sich ruhig und machen Sie sich keine Ungelegenheiten, alle unsere Leute ziehen mit scharfgeladenem Gewehr auf die Wache, und die Kerls sind brav, wie der Teufel. — Wir werden hoffentlich lange bei einander seyn. Dem Commandanten wird es lieb seyn, einen jungen Mann von Etande in seine Gesellschaft zu bekommen. Der Commandant ist ein Ehrenmann, und das ganze Offiziercorps besteht aus Leuten von Familie. Wir führen hier oben ein Leben, besser, als in der Residenz; still und verträglich. Unsere Gage reicht zu unserm standesmäßigen Auskommen völlig hin, und zum Zeitvertreib hat jeder sich eine Nebenbeschäftigung gewählt, die aber unsern Ganzen einen Vortheil bringen muß. So sind z. B. einige von uns musikalisch, die müssen uns alle Tage unsere Leibstücke aufspielen; ein anderer hat unten im Wickenbusch den Vogelheerd und die Dohnen, der versorgt die Küche mit wildem Geflügel, und ich, ich habe die Taubensparthie. Herr, meine Tauben sollen Sie morgen sehen. Auf Ehre, das sind die schönsten im ganzen Lande. Ueber tausend Paar habe ich; ich könnte Ihnen die ganze Nacht von meinen Tauben erzählen. Nun, Freund, in welches Fach würden Sie passen? Lassen Sie hören.“

„Meine Lieblingsbeschäftigung ist auch so alt, als die Welt.“

„Das wäre der Teufel!“

„Adam war vor dem Sündenfalle nicht Landmann; das ward er erst, als er im Angesicht seines Schweisses arbeiten mußte.“

„Richtig, nun?“

„Sondern er war Gärtner; das Paradies war der Garten, der seiner Pflege anvertraut war; darum habe ich auch die Schürmerei zu meiner Lieblingsbeschäftigung gewählt.“

„Bravo, Brasilimo! Das Fach ist hier so gut als unbesetzt. Wir haben zwar jetzt einen von den Dausgefängenen, einen Wortbrenner, der ein bißchen in das Fach stümpert; allein der Kerl kann nichts. Diesen Platz sollen Sie haben, mein Ehrenwort darauf; Gott gebe nur, daß Sie recht lange bei uns bleiben, damit Sie unter dem Schatten Ihrer selbst gepflanzten Bäume die Früchte Ihres Fleißes genießen mögen. Das Gemüthsessen hat eine Kindermörderin unter sich. Das Mensch ist gut, auf die kann man sich ziemlich verlassen; auch Obst ist in Menge da; aber die Hecken und die Blumen, das ist alles rein ver-

wildert. Der Commandant hat eine Nichte bei sich, die ist ganz verfallen auf die Blumen; liefern Sie der alle Tage einen Strauß in das Palastuch, so ist Ihr Glück gemacht; denn die Nichte ist der Augapfel des Alten. Unter uns gesagt, es ist mit der Nichte nicht ganz richtig, verstehen Sie mich; es ist eine Wamsfell. Aber na — wir sehen weiter nicht sehr auf den Nafel; denn es ist sonst ein gutes liebes Kind, und häßlich ist sie, wie der Teufel. „Der Commandant,“ er sprach leiser, „der Commandant hatte seine Schwester-tochter bei sich, ein rein adliches Fräulein, und die verplemperte sich, weiß der liebe Gott, was das gekommen ist, mit dem Herrn Sekretair ihres Vaters; beide mußten sich Knall und Fall heirathen, und davon ist die Wamsfell. Die Eltern sind todt, und die Wamsfell erbt einmal hier das ganze schöne adliche Vermögen; denn der einzige Sohn des Commandanten ist vor dem Feinde geblieben.“

Der alte ehrliche Schwäger kam nun allmählich auf seinen Stammbaum; ich hatte mich unterdessen auf die Pritsche gelegt. Er erzählte, daß seine Vorfahren schon große Taubenfreunde gewesen seyn müßten; denn auf dem offenen Helme seines Wapens gingen zwei Taubenflügel hervor; als er sich bis zu seinem sechszehnten Ahnherrn hinauf verfolgte hatte, schlief ich ein.

Zum Frühstück regallirte mich mein Lieutenant wieder mit Wasser und Brodt. Es schmeckte mir bei weitem nicht so gut, als gestern. Aber der Taubengeneral genas selbst nichts besseres.

Er ließ mir hierauf das Geschmeide wieder anschließen, und führte mich zum Commandanten.

Jetzt sah ich den großen Hof am Tage; ein weites Viereck, mit Thürmen und alten, halb verfallenen Gebäuden umschlossen; diese umkreiste eine himmelhohe dicke Mauer. Jedes Fenster, jedes Lustloch war mit eisernen Stangen, jede Thüre mit eisernen großen Niegeln und mehreren Schloßseisen versehen, und wer uns auf dem Hofe begegnete, war entweder ein zusammengeschlossener Invalid, oder ein Gefangener, in Ketten und Bein- oder Halsseisen geschmiedet. Mitten auf dem Hofe stand eine steinerne, mit Blut bespritzte Säule, an der, wie mir der Lieutenant erzählte, die neuen Ankömmlinge von der Anstalt bewillkommt werden. Niedeergebeugt von den schauerlichen Umgebungen, geräth von den ängstlichen Vorstellungen des nächsten Augenblicke, wankte ich hinter dem Lieutenant her, den das vieljährige Kettengeklirr

der Unglücklichen, das langgewohnte Jammerbrüll der Verzweifelden an der steinernen Mursäule, so kalt gemacht hatten, daß er dies alles mir mit einer Gleichgültigkeit zeigte, als führe der Kirchner im Mainzer Dome einen Fremden unter seinen stillen Werkwürdigkeiten herum.

(Die Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

W i s s e n s e n .

Zwei Handwerksgesellen, die bei Strassburg im Rhein wohnen, wurden von dem Gerichte fortgeschickt, und einer derselben war an dem, in einem Strudel untergesunken, als Georg Weber, Aufscher des Rheinbammes, herbei sprang, sich ins Wasser würgte, und den Unglücklichen rettete. Der erste Raitrahbank zu Strassburg, der die Stelle des abwesenden Waires's vertritt, begreute diesem edelthunenden Bürger öffentlich seine Zurechenbarkeit, und bewilligte ihm den höchsten Preis.

— In **Wageningen** werden jetzt, so wie im ganzen Königreich Bayern, keine Kothlen mehr innerhalb der Ringmauern überdelt.

— Der durch sein hohes Alter (146 Jahre) wie durch seine körperliche Stärke berühmte vorwärtige Mannan Dradenberg, schritt selbst im Kobe dem nahenden Zahn der Zeit zu trogen. Heute, welche ihn persönlich gekannt und kürzlich seinen Zeichnam, der in der Domkirche zu Naumburg befestigt ist, gesehen haben, haben solchen nicht allein völlig unversehrt, sondern auch seine Geschickliche unerschütterlich gefunden, obgleich er schon seit dem Jahre 1772 unter den Todten ruhet.

— Dem einzigen Tapan wurde 1 1/2 Stunde von Erlangen, bei Baletsdorf, in der Nöthig eine Lämpfe (Petromysson marinus) gefangen, von mehr als 2 Fuß Länge. Dieser Fisch geht sonst selten weit von seinem Aufenthaltsort: die Fischliäus.

— Der Professor Amici zu Mailand hat zwei Teleskope von feinstg, welche den Teleskopen des berühmten Herschel in England gleich kommen. Der Focus des Objectivspiegels hat 7 1/2 Schuh, der Diameter 1 1/2 Zoll. Man las mit denselben in einer Entfernung von 700 Schuden eine kleine Kastenlicht. Der Wierkönig hat dem Professor, der mit dem einen Teleskope der Sternwarte zu Brescia ein Werkstück machte, eine kostbare Dole zuhören lassen.

— Herr Dänöls legte neulich dem Nationalinstitut in Paris zwei Instrumente von seiner Erfindung vor, welchen er den Namen von **Kriegsbak** und **Contrebak** beilegte. Diese Instrumente sind nach Art der Klarinetten gebaut. Sie sind jedes durch die Feigigkeit der Zöhre, durch die Länge und den Durchmesser der Röhre, so wie durch die Anzahl der Tapan in Verbindung zur Apperatur unterschieden. Der Kriegsbak hat denselben Umfang, und ist noch eine Oktave tiefer, als die Klarinette; der **Kriegs-Contrebak** aber hat zwei Halftönen mehr.